

Fehrbelliner Zeitung

Anzeiger für das Ländchen Berlin
und die Umgegend

Behördliches Veröffentlichungsblatt für die
Stadt Fehrbellin

Erscheint wöchentlich 3 mal: am Montag, Mittwoch, Freitag

Bezugspreis:

Monatlich 1.— Mf.

Durch Boten ins Haus gebracht 1,15 Mf., durch die Post 1,20 Mf.

Druck und Verlag: Walter Ewald.



Anzeigenpreise:

Die 3 mal gespaltene Millimeterzeile 4 Mpf.

Die 3 mal gespaltene Millimeterzeile im Kopfteil 15 Mpf.

Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung im eigenen Betrieb oder bei unvorhergesehenen Umständen hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Abzahlung des Bezugspreises.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Walter Ewald.

Nr. 40

Montag, den 3. April 1939

Jahrg. 50.

Weltgedo der Führerrede

Harte Mahnung an die Eintreisungspolitiker

Adolf Hitlers große Rede in Wilhelmshaven hat ihren Eindruck in der Welt nicht verschleht. Schon jetzt liegen Meldungen aus vielen Ländern vor, aus denen hervor geht, daß die Rede des Führers von den Zeitungen an erster Stelle und ausführlich wiedergegeben wurde. Ein eingehende Stellungnahme war aber in den meisten Zeitungen noch nicht zu verzeichnen. Aus der großen Aufmerksamkeit, die die Rede selbst in der gesamten Weltpresse gefunden hat, wie aus den bisher vorliegenden Kommentaren ist bereits festzustellen, daß die Erklärungen Adolf Hitlers allgrößte Wirkung ausgeübt haben. Viel mehr noch als alle zukünftigen Stellungnahmen lassen die verständnislosen und nur von einem schlechten Gewissen zugehenden Berichte in der französischen und englischen Presse erkennen, daß Adolf Hitler den Verächtern der Eintreisungspolitik die richtige Antwort erteilt hat.

Ablehnung der englischen Annäherung

Von der römischen Sonntagspresse wird die Rede in einem sehr ausführlichen Auszug in großer Aufmachung und unter besonderer Betonung der deutsch-italienischen Solidarität veröffentlicht.

Zu einem ersten Kommentar führt „Popolo di Roma“ aus, mit beifolgender Ironie habe der Führer mit zwei fester Dornen der politischen Literatur in England abgerechnet, wo nach allem, was sich England im Laufe der Jahrhunderte leistete, den Geboten der Moral und sogar der Tugend entspreche und überdies England das Recht habe, sich in allen politischen Problemen der Welt einzumischen, niemals aber sich auch nur im leisesten in Probleme einmischen dürfe, die irgendwie England interessieren könnten. Im übrigen habe der Führer zwei Feststellungen gemacht, die für die Entwicklung von kapitaler Bedeutung seien und den Grundpfeiler für den europäischen Frieden bilden können. Die erste Feststellung betreffe die Wiederholung der Verkräftigung der Unverbrüchlichkeit der Achse. Mit der zweiten Feststellung habe der Führer noch einmal betont, daß Deutschland andere Völker nicht angreifen wolle und dabei mit schärfsten Worten den Verleumdungs- und Lügenfeldzug zur Rechtfertigung der Eintreisungspolitik gegen Deutschland gegeißelt. Diese Worte des Führers seien ein klares Dementi gegen alle Ultimatus-gerüchte der letzten Zeit.

Aber selbst wenn damit diese Lügen nicht endgültig auf der Welt geschafft werden könnten, so sei es doch sicher, daß sie in einer so schwierigen Stunde Europa Klarheit darüber bringen, wer in Wirklichkeit angreifen wolle und wer in Verteidigung sei, wer einzutreten wolle und wer die Eintreisung nicht zulassen werde.

Englische Presse sehr betroffen

Wie nicht anders zu erwarten war, sind die englischen Zeitungen, die ja die Wortführer der Eintreisungspolitik bilden, durch die eindringliche Warnung des Führers sehr betroffen. Adolf Hitler, der die Heuchelei Englands vor der ganzen Welt entlarvte, konnte verständlicherweise in der Londoner Presse keinen Weisfall finden. Den Mut zur besseren Einsicht ersehen die englischen Journalisten durch die bei ihnen genutzten „Auslegungskünste“. Während einige Blätter ihre Bestürzung dadurch zu tarnen versuchen, daß sie erklären, die Rede bringe „keine Überraschungen“, behaupten andere Londoner Zeitungen, daß sie „voller bester Drohungen“ sei. Die der Regierung nahe stehende „Sun and Times“ hebt hervor, daß Deutschland sich keine Eintreisungspolitik gefallen lasse und das deutsche Volk zu jeder Zeit zu einer Kraftprobe bereit sei. Der Führer habe nicht unmittelbar Bezug auf Polen genommen, aber Großbritanniens Methoden als lächerlich gekennzeichnet. Er habe seinen Friedenswunsch erneuert, aber gleichzeitig betont, daß er entschlossen sei, die Rechte Deutschlands zu verteidigen. Das „Northampton Mail“ „Disparat“ hebt hervor, daß der Führer England lediglich gewarnt, im übrigen aber nicht einmal unmittelbar Stellung zu dem neuen englisch-polnischen Pakt genommen habe.

Paris bleibt unbelehrbar

Die Ausnahme der Rede in der französischen Presse ist unterschiedlich, im ganzen aber zeichnen sich die Blätter vor der bei ihnen gewohnten Unbelehrbarkeit, die sich wieder in den böswilligsten Auslegungsversuchen äußert, aus. Der dem Quai d'Orsay nahe liegende „Petit Parisien“ nennt die Rede eine „bezeichnende Mischung von Friedens-erklärungen und Bedrohungen“. Das Blatt stellt fest, daß der Führer erklärt habe, er werde eine Eintreisung- und Einschüchterungspolitik nicht dulden. Das Gewerkschaftsblatt „Le Peuple“ schreibt, der Führer habe den deutschen Friedenswillen proklamiert, aber es handele sich um einen von der deutschen Macht geschützten Frieden.

Polen stark beeindruckt

Die polnischen Blätter geben durch die Aufmachung der Rede zu verstehen, was für einen besonderen Eindruck die Ausführungen des Führers auf sie gemacht haben. Das „Kurier“ hebt die Unterzeichnung des Führers in tugendhafte und untugendhafte Nationen hervor, andere Blätter werten die Erklärung besondere Beachtung, daß Deutschland einer Eintreisungspolitik nicht latentlos gegenübersehen werde.

Friedensbereit, aber machtbewußt

Die große Abrechnung des Führers mit den Eintreisungspolitikern

Der Führer hat in seiner großen Rede in Wilhelmshaven den Eintreisungspolitikern, die sich immer noch nicht daran gewöhnen wollen, daß aus dem ohnmächtigen, durch den Versailler Schandvertrag verstümmelten Staatsgebilde nun wieder ein mächtiges und seiner gewaltigen Kraft bewußtes Reich geworden ist, einiges ins Stammbuch geschrieben, was sie gewiß ungern zur Kenntnis nahmen, und so bald nicht vergessen werden. Er hat die englische Gewohnheit, sich als Sittensrichter und Moralprediger der Welt aufzuspielen, in scharfen, sarkastischen Worten gegeißelt, er hat mit klaren und nüchternen Worten erklärt, daß er Deutschland zu dem Zweck unter den Schutz einer starken Wehrmacht gestellt habe, um in der Lage zu sein, aufsteigenden Gefahren, die die deutschen Lebensinteressen bedrohen, mit der Tat begegnen zu können. Diese Tatsachen mußten wieder einmal festgelegt werden, um denen die Augen zu öffnen, die da meinen, aus der Friedensbereitschaft der deutschen Nation Kapital schlagen zu können. Wie groß diese Friedensbereitschaft ist, ging auch aus dieser jüngsten Rede des Führers wieder hervor, der dem Reichsparteitag dieses Jahres den Namen „Parteitag der Friedens“ gab. Für jeden, der die tiefe Bedeutung der Parteitagsbezeichnungen kennt, ein wirkliches Bekenntnis zu einer friedlichen Vereinigung der in Europa schwebenden Fragen. Wer aus dem Jubel, mit dem die Friedensbereitschaft des Führers wie sein unbestätigter Wille, Deutschland mit allen seinen unerschöpflichen Kraftreserven zu stärken und für alle Zeit zu sichern, nicht die Erkenntnis geschöpft hat, daß das deutsche Volk sich auf Gedeih und Verderb mit seinem Führer zu einer unlöslichen Schicksalsgemeinschaft verbunden fühlt, der ist nicht in der Lage, die Zeichen der Zeit zu erkennen, der ist rettungslos in dem Sumpf demokratisch-liberaler Anschauungen versunken und wird erleben müssen, daß in einer gewandelten Zeit neuartige Gedankengänge auch mit neuen Mitteln des Geistes und der Kraft durchgesetzt werden. Das Interesse des europäischen Friedens fordert gebieterisch, daß man sich im demokratischen Lager aus den geschicht gewordenen jüdisch-bolschewistischen Nehen befreit und den klar vorgezeichneten und allein aufwärts führenden Weg wirklicher Völkergemeinschaft auf dem engen europäischen Raum bekräftigt.

Festtage auf der „Robert Ley“

Stimmungsvolles Erlebnis der Rdf.-Führer.

Die Jungfernfahrt des Rdf.-Schiffes „Robert Ley“ gestaltete sich durch die Teilnahme des Führers zu einem außergewöhnlichen Ereignis und unvergeßlichen Erlebnis für die Rdf.-Führer. Nachdem das Schiff die Nacht zum Sonntag auf Schilling-Neede auf der Jade vor Anker gelegen hatte, stach es am Sonntagmorgen bei herrlichem Sonnenschein in See und nahm Kurs auf Helgoland. Das Schiff wurde auf seiner Fahrt begleitet von den Zerführern „Dieter von Rüdor“ und „Hermann Kühne“ der 5. Zerführer-Division.

Man kann sich die übergroße Freude kaum vorstellen, die das beglückende Bewußtsein der Anwesenheit des Führers bei den mehr als 1000 Rdf.-Führern, den Männern und Frauen vom Sudetenland und der Ostmark, vom Rhein, aus Bayern und Ostpreußen und allen deutschen Gauen auslöste. Sie alle sind überglücklich, daß der Führer so lange unter ihnen weilte. Seit Sonnabendabend hält sich der Führer auf dem Schiff als Urlauber unter den Rdf.-Urläufern auf. Er ist vom frühen Morgen bis zum späten Abend, bei den Rundgängen auf dem Promenadendeck, im Speiseraum und in den Gesellschaftsräumen stets im Kreise der Volksgenossen und Genossinnen, die das Glück haben, an dieser einzigartigen Fahrt, der Jungfernfahrt des neuesten und schönsten Schiffes der Rdf.-Flotte, teilnehmen zu können.

Schon vom frühen Morgen an nimmt der Führer an dem allgemeinen Vorleben teil. Immer wieder wird er auf den Promenaden von einem großen Kreis von Urlaubern umgeben und in fröhlicher und kameradschaftlicher Unterhaltung vergeht die Zeit wie im Fluge.

Bei einem Gang durch das Schiff sieht man mitten unter den mehr als tausend Rdf.-Führern aus allen Gauen Großdeutschlands einige Reichsleiter, fast sämtliche Gauleiter und zahlreiche führende Männer der Ostmark und des Sudetengaus, viele Gauleiter und Angehörige aller Gliederungen aus dem übrigen Reichsgebiet, namhafte Künstler und Architekten, bedeutende Vertreter der deutschen Seeschifffahrt und die führenden Männer der Deutschen Arbeitsfront und der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ mit dem Reichsleiter Dr. Ley an der Spitze.

Besuch auf Helgoland

Am Sonntagnachmittag unternahm der Führer eine Fahrt nach Helgoland, wo ihm von der Bevölkerung der kleinen Nordseeinsel im festlich geschmückten Hafen und den Straßen des Ortes ein begeistertes Empfang bereitet wurde. Dem Führer und seiner Begleitung wurde auf der Insel in kurzen Vorträgen ein Bild über die Geschichte und künftige Entwicklung der Insel Helgoland gegeben. Anschließend fand eine Besichtigung der Inselanlagen statt.

Begegnung mit der „Scharnhorst“

Ein besonderes Erlebnis wurde den Rdf.-Führern des „Robert Ley“ am späten Nachmittag des Sonntag zuteil. Das neueste deutsche Schlachtschiff „Scharnhorst“ mit dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, an Bord traf mit dem Rdf.-Flaggschiff „Robert Ley“ zusammen.

Während sich das Schlachtschiff dem „Robert Ley“ näherte, rief der Donner des Standartenknalls über die

Nordsee. Das Schlachtschiff, dessen Besatzung in Paradeausstattung angetreten war, passierte das Rdf.-Schiff im geringen Abstand und mit hoher Fahrt. Der Großadmiral, der zum ersten Male seine neue Flagge auf See führte, grüßte den Führer vom Schlachtschiff mit erhobenem Großadmiralsstab. Unter einem dreifachen Siegesgeleit der Besatzung auf den Führer rauschte das stolze Schlachtschiff in hoher Fahrt vorüber.

Die Rdf.-Führer jubelten diesem wundervollen militärischen Schauspiel in stürmischer Begeisterung zu. Zwischen dem Führer und dem Großadmiral sowie zwischen dem Reichsorganisationsleiter und dem Großadmiral fand uns Anlaß der Begegnung des neuesten Schlachtschiffes mit dem neuen Flaggschiff der Rdf.-Flotte ein herzliches Telegrammwechsel statt.

Unter dem Eindruck des wunderschönen Verlaufes der Rdf.-Reise auf dem „Robert Ley“ hat der Führer die Fahrt, die ursprünglich am Montag enden sollte, noch um einen Tag verlängert.

Beim Verjuchungsflug verunglückt

Tödlicher Absturz des Hauptmanns von Moreau. Hauptmann Freiherr von Moreau ist während eines Erprobungsfluges tödlich abgestürzt.

Moreaus Name ist dem deutschen Volke und über die deutschen Grenzen hinaus im vergangenen Jahre bekannt geworden, da er zur Besatzung des Focke-Wulf-Flugzeuges „Condor“ gehörte, das den ersten Ozeanflug Berlin-New York und zurück durchgeführt hat. Freiherr von Moreau, ein in Krieg und Frieden besonders bewährter Offizier, hat auch als Flugzeugführer an dem Helordflug des gleichen Flugzeuges von Berlin nach Tokio teilgenommen und hiermit dazu beigetragen — indem er vier internationale Helorde errang —, die wiedererwonnene deutsche Luftgeltung im Auslande zu beweisen.

„Der Krieg ist beendet“

Der letzte nationalspanische Seeresbericht. Am 1. April vermittelte der spanische Nationalsenat den letzten Seeresbericht, der folgendermaßen lautete: „Die rote Armee ist endgültig entwaffnet. Die letzten militärischen Ziele sind von der spanischen Armee besetzt. Der Krieg ist beendet. Francisco Franco.“

Die in dem tunesischen Kriegshafen Bizerta interniert gewesene ehemalige italienische Kriegsflotte hat die Heimfahrt nach Spanien angetreten.

Die nationale Regierung Francos ist nun endlich auch von den Vereinigten Staaten von Nordamerika anerkannt worden.



Für Ihre Schuhe:

Nigrin-22



Die Einsatzbereitschaft bekräftigt

Stabschef Luge dankt der SA.

Im Anschluß an die jüngsten historischen Ereignisse, bei denen die SA durch ihren Einsatz wesentlich zum Gelingen der Aktionen beitrug, hat Stabschef Luge folgenden Tagesbefehl erlassen:

„SA-Männer! Bei den jüngsten großen geschichtlichen Ereignissen hat die SA, wie immer ihre Einsatzbereitschaft in vorbildlicher Weise bekräftigt. Rund 60 000 SA-Männer waren eingesetzt, um für die in Böhmen und Mähren einrückenden Heereskörper die Schneeverwehungen und vereisten Straßen frei und passierbar zu machen. Damit ist wiederum die enge Kameradschaftliche Zusammenarbeit mit der Wehrmacht sichtbar zum Ausdruck gekommen. Zahlreiche Anerkennungs schreiben seitens höherer Kommandostellen des Heeres bekräftigen, daß es dem tatkräftigen und selbstlosen Einsatz der SA zu verdanken war, daß der Vormarsch trotz anhaltender schlechter Witterung reibungslos vorstatten gehen konnte. Ich freue mich, allen SA-Männern diese Anerkennung weitergeben zu können.“

Auch bei der Rückgliederung des Memellandes hat die SA ihre Einsatzkraft bewiesen. Durch ihren Glauben an den Führer und durch ihre zielbewusste Vorarbeit hat sie wesentlich dazu beigetragen, daß das Memelland ohne Ableitung vom Führer ins Großdeutsche Reich eingegliedert werden konnte.

Alle SA-Männer und -Führer des Memellandes grüße ich nunmehr als Teile der großdeutschen SA und spreche ihnen meine besondere Anerkennung aus.

Es lebe der Führer! Es lebe Großdeutschland!

Gesundheitspaß der NSD.

Die Verantwortung, die der Nationalsozialismus im Hinblick auf die Zukunft des deutschen Volkes auf sich nahm, stellt ihn auch auf dem Gebiete der Gesundheitspflege vor völlig neue Aufgaben. In der Zeit vor der Machübernahme galt alle praktische Wohlfahrtspflege und -fürsorge in erster Linie dem Menschen als Einzelwesen. Sein Wert für die Gemeinschaft — ob erblich oder nicht — blieb vollkommen unberücksichtigt. Demgegenüber ist das Bestreben unserer heutigen Gesundheitspolitik in planvoller, vorzuziehender Weise darauf gerichtet, den einzelnen Menschen nicht nur um seiner selbst willen, sondern immer im Hinblick auf das große Ganze vor Schaden zu bewahren, ihn zu fördern und zu kräftigen, bis die Fähigkeit der Selbsthilfe ihn zu einem vollwertigen Glied der Volksgemeinschaft werden läßt.

Einen neuen großen Fortschritt auf dem Wege der Volksgesundheitspflege bedeutet die Einführung des Gesundheitspaßes durch die NSD ab 1. April für alle ihre Betreuten. Der Kreis der erfassten Personen wird nicht gering sein. Er erstreckt sich auf alle Einrichtungen der Militär- und Säuglingsfürsorge, auf die Erholungsheime und die Kindererziehungsstätten. Auch für die auf Land vertriebenen Kinder und die Hiltler-Länder wird, soweit noch nicht vorhanden, das Gesundheitspaßbuch angelegt.

Dieser „Gesundheitspaß“ soll jeden Volksgenossen von seiner Geburt bis ins hohe Alter begleiten. In der Hand der Ärzte des Hauptamtes für Volksgesundheit stellt es ein wertvolles Hilfsmittel dar, um jederzeit einen Überblick über den Gesundheitszustand einer bestimmten Berufsgruppe, einer bestimmten Altersklasse usw. zu erhalten. Ihre Zusammenfassung bedeutet eine lebendige Statistik und eine jederzeit greifbare Übersicht deutscher Leistungsfähigkeit. Erwähnt sei noch, daß dieses Gesundheitspaßbuch eine mehr und mehr beachtete Rolle bei der Berufswahl, bei der Wahl des Arbeitsplatzes usw. spielen wird.

Natürlich ist es mit einer einmaligen Untersuchung und mit einer einmaligen Eintragung in das Gesundheitspaßbuch nicht getan. Die Untersuchungen werden laufend durchgeführt und ihre Ergebnisse in das Stammbuch eingetragen, um so ein lebenswahreres Bild von dem Stand der deutschen Volksgesundheit zu gewinnen. An dieser Arbeit wird die Mithilfe der NSD äußerst wichtig sein, das Gesundheitspaßbuch jedoch wird als Fundament bewusster Gesundheitsführung seinen Teil dazu beitragen, durch gesunde und starke Menschen eine glückliche deutsche Zukunft zu verbürgen.

Dr. Lodi bei Wiener Autobahnarbeitern. Der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Lodi, erschien überraschend auf einem Kameradschaftsabend der Wiener Reichsautobahnarbeiter. In seiner Ansprache wies er auf die Aufgaben und den Sinn der Autobahnen als völkerverbindende Straßen hin. In zwei Jahren werde Wien an das gewaltige Autobahnnetz des Reiches angeschlossen sein.

Die Waffenschmiede der Flotte

Die Marinewerft Wilhelmshaven, die Waffenschmiede der deutschen Flotte, war bisher die einzige reichseigene Werft, die Deutschland unterhielt. Am 25. Juni 1856 wurde der Bauplan der Werft und der sonstigen Anlagen, für die das erforderliche Gelände im Jahr 1853 gekauft war, von König Friedrich Wilhelm IV. genehmigt, so daß man diesen Tag als den Geburtstag der Werft ansehen kann. Am 17. Juni 1869 — nach dreizehnjähriger Bauzeit — weihte König Wilhelm I. den neuen Kriegshafen feierlich ein und gab ihm den Namen „Wilhelmshaven“.

Die neuen Anlagen bestanden aus der jetzigen 2. Einfahrt, dem Hafentanal, der jetzt — wesentlich verbreitert — „Ausrüstungshafen“ heißt, und dem auch heute noch vorhandenen, inzwischen erheblich vergrößerten Bauhafen mit drei Trockendocks. Um die neuen Anlagen wuchs rasch eine neue Stadt, das preußische Wilhelmshaven und das oldenburgische Nürtingen — heute endlich eine Stadt „Wilhelmshaven“ mit mehr als 100 000 Einwohnern.

Schon bald erwiesen sich die ursprünglichen Bauten als zu klein. Das ständige schnelle Wachsen der Kaiserlichen Marine bedingte eine fortgesetzte Vergrößerung, die bis zum Kriege nicht mehr zum Stillstand gekommen ist. 1900 bis 1914 wurden die drei großen Trockendocks und die 3. Einfahrt mit ihren beiden großen Schleusen erbaut, ferner entstanden der Nordhafen, der Große Hafen, der Zwischenhafen und der Westhafen, am letzteren die U-Boots- und Torpedobootswerft.

Die Aufgaben der Werft

Die Hauptaufgabe der Marinewerft ist, die ihr zugeordneten Kriegsschiffe und Dienstfahrzeuge der Marine mit ihrer gesamten Ausrüstung — u. a. n. auf der höchsten Stufe der Bereitschaft zu erhalten. Ferner gehört zum Aufgabebereich der Marinewerft der Neubau von Schiffen jeder Größe, um ihr die für die Reparaturzeiten der Schiffe und für außergewöhnliche Ereignisse erforderliche Gefolgschaft zu erhalten und ihre Betriebe wirtschaftlich zu gestalten. Außer dieser Hauptaufgabe fallen der Werft noch zahlreiche Sonderaufgaben zu, so z. B. die außerordentlich wichtige Unterhaltung des Jadeschiffwerftes und sämtlicher Hafen- und Strombauten im Bereich der Marineflottille der Nordsee.

Die Marinewerft ist einer der vielseitigsten Betriebe Deutschlands. Tausende von Arbeitern der Stirn und der Faust sind in diesem großen Werk zu gemeinsamer Arbeit an Deutschlands Wehrmacht zur See vereinigt. Der jährliche „Umsatz“ — kaufmännisch gesprochen — beläuft sich auf hohe Millionenbeträge, wovon ein großer Teil auf Löhne und Gehälter entfällt und somit dem Wirtschaftsleben der Jadedstädte zugute kommt, deren Kernstück die Marinewerft immer gewesen ist und bleiben wird.

Stahl wird wie Teig gepreßt

Die neuartigen Kriegsschiffkonstruktionen verlangen besondere Bearbeitungsverfahren für die einzelnen Bauteile. Dabei ist die neue Schiffsbauweise mit besonders

schweren und leistungsfähigen Bearbeitungsmaschinen ausgerüstet. Das Stampfen der Preßluftkammer in der Schmiede gibt einen Begriff von dem hier herrschenden Arbeitstempo. Fast lautlos formen die gewaltigen hydraulischen Pressen schwere Stahlstücke, als ob sie aus weichem Teig beständen. Für das bloße Auge viel zu grell leuchtet die zischende Flamme der Schweißapparate auf.

Auf der Südseite der Werft breitet sich das Gelände des Maschinenbauressorts aus, das mit seinen vielen Hallen und Werkstätten wie ein Labyrinth erscheint; und doch läuft auch hier der Arbeitsgang bis auf kleinste Durchdracht wie ein Uhrwerk ab. Die Werkstätten dieses Ressorts bedecken ein Gelände von 42 000 Quadratmetern.

In den Hallen der Artillerierefforts werden die Geschützräume der großen Neubauten fertig aufgestellt, um dann vom großen Schwimmkran, dem „Langen Heinrich“, auf dem Schiff eingeseht zu werden. Ueberhaupt der „Lange Heinrich“ Meilenweit vor See und Land sichtbar, ist er das Wahrzeichen Wilhelmshavens, gehört er mit zum eindrucksvollsten Bild der Marinewerft. Wie kleine Spielzeuge werden von ihm mit vollendeter Sicherheit ganze Geschützräume, Kessel und Maschinen gehoben und an und von Bord gegeben, ganze Fahrzeuge werden an Land gesetzt. Das eigenartige Bild ist es, wenn der „Lange Heinrich“ einen kleineren Bruder — etwa einen Hellingkran — einfach anhebt und an einen anderen Ort bringt.

Ein schmaler Kanal führt aus dem Bauhafen in den Ausrüstungshafen. Hier ist das Gebiet des Ausrüstungshafens, dem die gesamten Schiffskammern der fahrenden und in Bereitschaft liegenden Kriegsschiffe, die 68 See- und Hafenschiffe, der Werft-Bergrungsdampfer usw. unterstehen. In einer Schiffskammer ist alles vorhanden, was die Besatzung eines Schiffes an Ausrüstungsgegenständen gebraucht.

Im benachbarten Torpedo-Ressort werden für U-Boote, Torpedobootzerstörer und Schiffe die Torpedos gebaut. Hier leistet der Mechaniker feinste Arbeit. Denn der Torpedo läuft nach dem Abschluß mit eigener Kraft auf das Ziel los, muß also zu dieser selbständigen, viele Kilometer langen Fahrt, die er — gewissermaßen als autonomes Unterseeboot ohne Besatzung — antritt, mit allen Apparaten ausgerüstet sein, um den geraden Weg und die beabsichtigte Tiefe zu finden.

Hafen- und Strombauressorts sorgen für die Errichtung und Unterhaltung aller Land- und Wasserbauten der Werft und der entsprechenden marinen Anlagen des gesamten Nordseegebietes.

Es bedarf wohl keiner Betonung, daß auf der Marinewerft in Wilhelmshaven eine vorbildliche Arbeitskameradschaft herrscht, und daß hier der Sozialismus der Tat im Vordergrund steht. 17 000 Gefolgschaftsangehörige tun hier täglich an den verschiedensten Arbeitsplätzen ihre Pflicht in dem Bewußtsein, daß es auf jeden einzelnen von ihnen ankommt, wenn das Ganze seinen Aufgaben gerecht werden soll zum Nutzen unseres Vaterlandes.

Aus aller Welt

Die Prämien der W.M.W.-Lotterie. In München fand die Prämienziehung der W.M.W.-Lotterie statt. Die Ziehung begann mit der Auslosung der Sonderprämien. Es fielen die Prämie zu 10 000 RM. auf Nr. 262 003 der Serie 1, die Prämie zu 5000 RM. auf 1 638 190 der Serie 9 und die acht Prämien zu je 1000 RM. auf die Nr. 1 207 043 der Serie 4, auf 1 882 811 der Serie 18, 968 608 der Serie 14, 147 247 der Serie 13, 1 275 885 der Serie 7, 492 696 der Serie 13, 1 200 781 der Serie 9, 398 408 der Serie 18. (Alle Zahlen ohne Gewähr.) Im Anschluß daran wurden in jeder Serie eine Prämie zu 500 RM., 20 Prämien zu 100 RM. und 20 Prämien zu 50 RM. ausgelost. Insgesamt wurden 748 Prämien im Werte von 36 000 RM. gezogen.

Explosionskatastrophe in Beirut. In Beirut ereignete sich in einer Seifenfabrik eine schwere Explosion, durch die das Gebäude in Mitleid gezogen wurde, und die auch zahlreiche Todesopfer forderte. Während des Betriebes erblödete ein Brenn-

stoffbehälter. Die Arbeiter konnten sich nicht rechtzeitig in Sicherheit bringen. Aus den Trümmern hat man bereits fünf Leichen und sechs Schwerverletzte geborgen, von denen drei kaum mit dem Leben davonkommen dürften.

Italienische Walzmühle abgebrannt. In Cesena fiel eine der größten Walzmühlen der Romagna einem Großfeuer zum Opfer. In wenigen Stunden wurde das Fabrikgebäude und sämtliche in den Magazinen lagernden Vorräte ein Raub der Flammen. Der Schaden beläuft sich auf etwa drei Millionen Lire.

Kommunistische Organisation in Griechenland ausgehoben. Die Polizei hat in der Hafenstadt Piräus eine kommunistische Organisation ausgehoben, die aus Funktionären bei der Post, vor allem auch im Telegraphenamt und bei der Zollbehörde sowie aus Bankangestellten bestand. 35 Mitglieder dieser Organisation, die verhaftet worden waren, haben eine Erklärung unterzeichnet, in der sie ihre Schuld eingestehen, ihr Verhalten bereuen und den Kommunismus verurteilen. Nach dieser Erklärung wurde der Beschluß aufgehoben, die Verhafteten zu verbannen.



Copyright 1937 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

Als ich als Zeichnerin bei einem Fabrikanten bei München eintrat, hielt ich das für großes Glück. Ich bekam Gehalt, hatte freie Wohnung im Hause des Chefs, und arbeitete in der Reklameabteilung. Die Fabrik ging gut, und zum ersten Male hatte ich Boden unter den Füßen. Ich half im Haushalt mit und wurde gut behandelt. Eines Tages gab mein Chef eine Bowle. Es waren einige Geschäftsfreunde da, wir waren sehr vergnügt. Nach Tisch kam jemand auf Handschriften bedeutender Persönlichkeiten zu sprechen, zum Beispiel Bismarcks Handschrift. Ich malte diese nach, ich konnte ja zeichnen, folglich konnte ich auch Handschriften nachmalen. Die Herren interessierte das, und sie ließen sich ihre eigenen Unterschriften von mir nachschreiben. Der Chef legte mir die Bogen hin und ich malte die Unterschriften nach — von ihm, seiner Frau, und seinen Freunden...

„Nicht Ihnen dabei nichts auf?“ warf Bothmer ein. „Was sollte mir dabei auffallen?“ sagte das Mädchen. „Es war ein Zeitvertreib bei einer Bowle. Ich charakterisierte diese verschiedenen Unterschriften, ich habe mich immer für Graphologie interessiert. Man fand meine Urteile gut, der Chef lobte mich, es war ein reizender Abend. Bald darauf änderte sich alles. Das Geschäft ging an nachzulassen, es war eine Weberei, die besten Kunden fielen ab, es trat eine Stockung ein. Mein Chef mußte Arbeiter entlassen und entließ auch einige Herren vom Büro. Ich zitterte um meine kleine Stellung, denn damals

war es schwer, etwas zu finden. Ich hatte ja nichts Nützliches gelernt, ich konnte nur gut zeichnen und Schreibmaschine und Stenographie schreiben. Ich will es kurz machen: Eines Tages, als ich allein auf dem Büro war, kamen zwei Beamte von der Geheimpolizei und fragten mich aus, ob ich diese Briefe und Briefe unterschrieben hätte. Sie hielten mir Briefe hin, unter denen allerdings die damals geschriebenen Namen der Geschäftsfreunde standen. Ich hatte nur die Unterschriften geschrieben, und das gab ich zu. Ich erzählte, wie die Unterschriften zustande gekommen waren und betonte meine kaufmännische Unkenntnis. „Das ist auch das einzige, was Sie vor dem Zuchthaus rettet“, sagte der Beamte. Mein Chef wurde getrennt von mir verhört. Er hatte Betrügereien begangen und zu seinen Unterschlagungen diese mit den fremden Unterschriften gezeichneten Briefe benutzt. Ich wurde dann von einem Richter vernommen, der mich durch seine vielen Fragen verwirrte. Der Chef sah schon in Untersuchungshaft, seine Frau spielte die Unschuldige. Ihr Mann hatte seiner Gattin die Fabrik und das Haus überschreiben lassen und leistete den Offenbarungseid. Er bekam fünf Jahre Zuchthaus wegen Briefschäufung und Betrug.“

„Und Sie?“ „Ja? Das ist es ja... Ich muß ins Gefängnis, wenn ich die Geldstrafe nicht bezahle.“ „Hat man Ihnen eine Frist gegeben?“ „Ja, bis Dienstag — dann ist sie abgelaufen.“ Eine Pause entstand. Hinter sich hörte sie eine Uhr so tieferhaft ticken, als ob jemand tickerte. Es war eine Porzellanuhr aus dem achtzehnten Jahrhundert, eine zierliche, lächelnde Schächerin mit flachem blauen Hut, die ihren kleinen Fuß im roten Schuh auf den Nacken eines verliebten Schäfers in gelber Jacke setzte. Bothmer fuhr sich über den Kopf. Ihm war wie benommen. „Wieviel beträgt denn die Summe?“ „Achtundert Mark“, kam es tonlos zurück. Ihre

schönen, hellen Augen sahen flehend zu ihm auf. Leben und Tod hängt von mir ab, dachte er. Wenn ich sie gehen lasse, sehe ich sie nie mehr wieder. Diese da, mit diesen Augen, kam nicht wieder. Aber, achthundert Mark... Ueber eine solche Summe konnte er nicht ohne weiteres verfügen. Honorare wie seine Kollegen, die Herren Chirurgen und die großen „inneren Kliniker“, bezog er nicht. Er war nur Forscher, ein Gelehrter, zu dem sich die Studenten in die Vorlesungen drängten, dessen Urteil die ganze Welt anrief, aber seine Einnahmen genühten gerade, um dieses Haus zu führen und seine Söhne studieren zu lassen. Er arbeitete Tag und Nacht, denn die wissenschaftlichen Arbeiten kamen immer erst nach elf Uhr abends dran...

„Wie kamen Sie eigentlich zu mir?“ fragte er. „Ich hab' Sie vor längerer Zeit einmal in München sprechen hören?“ „Haben Sie denn studiert?“ „Nein, aber Sie haben einmal in München eine Reihe vollständiger Vorträge gehalten.“ „Und da waren Sie drin?“ „Sie nicht.“ „Sie haben aber wirklich so wundervoll gesprochen, so menschlich und klar. Und ein Wort von Ihnen hab' ich nie vergessen, von den ‚verbauten Schiffen‘... Erinnern Sie sich?“ „Raum — was war denn das?“ „Ihr Gesicht belebte sich plötzlich. „Sie sagten, es gäbe Menschen, die man mit verbauten Schiffen vergleichen müsse, sie seien so veranlagt, daß sie untergehen müßten. Es sei ihre Bestimmung. Und diese läge in ihrer Veranlagung, für die sie keine Schuld trügen... Ich dachte damals an meine Schwester. Vielleicht gehörte sie auch zu denen, die zum Untergang bestimmt waren. Und ich bin aus derselben Familie, dasselbe Blut. Muß ich auch denselben Weg gehen?“ Sie schlug die Hände vors Gesicht und schluchzte. (Fortsetzung folgt)

Eine neue Rede des Duce

Boll und Regime ein einziges Ganzes.

Wie in Cosenza wurde Mussolini auf seiner Reise durch Salabrien auch in Reggio vor Zehntausenden und aber Zehntausenden unter begeisterten Huldigungen empfangen. Nach Besichtigung des Parteihauses und des Ehrenmals richtete Mussolini das Wort an die Schwarzhemden. Er führte u. a. aus:

Meiner Rede vor den alten Kämpfern in Rom ist herzlich wenig hinzuzufügen. Wir vergessen nichts! Wir bereiten uns vor! Wir denken an die Jahrzehnte und sind daher immer bereit, mit der Sicherheit eines Volkes zu warten, das starke Waffen und stahlharte Herzen hat.

Raum sind vier Jahre ins Land gegangen, seit die in Sizilien stehende Division Feloritana mobilisiert wurde; vier Jahre Kämpfe und schwerer Opfer, die jedoch zur Eroberung des Imperiums geführt haben, des *Volksimperium* des *Ein-Volksimperium*, das vom Boll zu Lande, zu Wasser und in der Luft gegen jedermann verteidigt werden wird! Einige Schwachköpfe jenseits der Alpen (langanhaltendes Biich- und Pfeiffonzert), die die Wirklichkeit mit ihrem Wunsch verwechseln, haben von einer Entfremdung des italienischen Volkes vom Regime geredet. Euer Pfeiffonzert beweist ihnen das Gegenteil. Boll und Regime ist ein einziges, geschlossenes Ganzes. Wehrmacht und Boll sind ein einziges Ganzes (laure *Ja-Nuse*), und dieses italienische Boll ist bereit, den Tornister zu schultern, da es wie alle jungen Völker den Kampf nicht fürchtet und des Sieges sicher ist.

Diese Schlussworte des Duce wurden mit langanhaltendem, stürmischem, geradezu orkanartigem Beifall von den Zehntausenden unterzogen, die bereits zu Beginn der Rede und während derselben die Worte Mussolinis immer wieder in Sprechchören mit den Rufen „Lunzi, Lunzi, Lunzi!“ unterstießen hatten.

Daladier wird berichtigt

Daladiers Rede wurde in ganz Italien mit größter Gelassenheit aufgenommen. „Corriere della Sera“ erklärt, das italienische Italien lasse sich durch das neue französische „Nemals“ nicht ablenken, sondern verfolge seinen geraden Weg Daladiers Behauptung, in Lunis ständen 94 000 Italiener 100 000 Franzosen gegenüber, sei eine vollständige Umkehrung der Tatsachen, denn die Zahl der Italiener in Lunis betraue sich auf mehr als 150 000, während die Franzosen nur auf 60 000 lämen, wobei in dieser Zahl bereits 21 350 irregulär in amtlichen Diensten stehende Personen eingeschlossen seien.

Dauit im U-Bahn-Zug

100 Verletzte bei einem Zusammenstoß in New York.

In New York ereignete sich ein schweres Untergrundbahnunglück, das nach den bisherigen Feststellungen über 100 Verletzte, darunter 11 Schwerverletzte, forderte.

Das Unglück ereignete sich in einer scharfen Kurve im Stadtteil Queens auf Long Island. Infolge einer schadhafte Knappung fuhr ein Zug in den vor ihm fahrenden Zug, der zum Stehen gekommen war, hinein. Die Fahrgäste wurden wüst durcheinandergeworfen. Gleichzeitig entstand Kurzschluss, der zu einer starken Rauchentwicklung führte. Die Fahrgäste kürzten, da sie an einen Brand glaubten, in wilder Panik aus den dichtgefüllten Wagen und zogen sich dabei Knochenbrüche und innere Verletzungen zu. Der Materialschaden ist nur gering, da die Räder aus Stahl gebaut sind.

Arbeitskräfte für das Land

Staatssekretär Thyrup über „Gegenwartfragen des Arbeitseinsatzes“.

Staatssekretär Dr. Thyrup sprach auf der Reichsarbeitsleitung des Provinzialrates der Provinz Hessen-Nassau über „Gegenwartfragen des Arbeitseinsatzes“. Er unterstrich besonders den großen Mangel an Arbeitskräften in der Landwirtschaft, dem abzuhelfen die Beschäftigung von Ausländern in größerem Umfang dienen solle. Daneben aber müsse in den Frauenschichten und im VdM darauf hingewirkt werden, daß sich der Landwirtschaft zur Ernte genügend weibliche Hilfskräfte zur Verfügung stellen.

Bei der Bekämpfung der Landflucht müsse vor allem darauf geachtet werden, daß von den 4,5 Millionen familieneigenen Arbeitskräften, die in ihrer eigenen ländlichen Wirtschaft tätig seien, also die Söhne und Töchter, niemand zur Stadt abwandere. Auch die Soldaten, die vom Lande gekommen seien, müßten nach ihrer Dienstzeit wieder aufs Land zurückkehren, zumal sie durch ihre im Heeresdienst gewonnenen technischen Kenntnisse sich bei der maschinellen Behandlung der Scholle besonders wertvoll einsetzen könnten.

Der Weg zum Waldfacharbeiter

Beim Lesen der Ueberschrift wird mancher verwundert den Kopf schütteln und fragen: „Ja, zu was um alles in der Welt muß denn nun auch der Holzhauer zum „Facharbeiter“ gemacht werden? Holz hauen kann doch schließlich jeder lernen, ohne dazu eine besondere Vorbildung erhalten zu müssen?“

Nun, lieber Bessertwisser, komme einmal einige Tage in einen Holzschlag und sieh dir die Arbeit unserer Holzhauer an. Dann wirst du bald merken, daß eine Ansammlung von Handfertigkeiten und Erfahrungen, von Gerätebeherrschung und -pflege und nicht zuletzt eine genaue Kenntnis umfangreicher Vorschriften nötig sind, bis aus den hochragenden Waldbäumen die für unsere nationale Wirtschaft so wertvollen und nötigen Holzsortimente gebrauchsfertig dasiegen. Das aber kann in vollendeter Weise — und für halbe, rohstoffvergeubende Arbeit ist in unserem Vaterland kein Platz mehr — nur der von jung auf mit dem Walde verwachsene Holzhauer leisten, der es gelernt hat, seine Arbeit bei Wind und Wetter zu beherrschen.

Bisher war der Waldfacharbeiter im besten Falle „angelernter“ Arbeiter. Aus den geschichtlichen Gründen aber mußte der Schritt zum „Waldfacharbeiter“ getan werden, und so wurde im vergangenen Jahr mit dem planmäßigen Aufbau eines Waldfacharbeiterberufsstandes begonnen. Im Frühjahr 1938 wurden überall im Staatswald Waldarbeiterlehrlinge eingestellt, die den Grundstock der zukünftigen Waldfacharbeiter Deutschlands bilden. Zu Ostern dieses Jahres soll der zweite Jahrgang eingestellt werden. Es ist zu hoffen, daß sich für diesen schönen und gesunden Beruf recht viele junge Menschen entschließen.

Die Ausbildung zum Waldfacharbeiter beginnt mit einer zweijährigen Lehrzeit. Dann aufsteigend ist eine zweijährige Gehilfenzeit vorgezehen, die mit der Tätigkeit eines Geleiten im Handwerk zu vergleichen ist. Der vom anschließenden Arbeits- und Wehrdienst zurückkehrende soll zum Abschluß noch einmal die Waldarbeiterlehre besuchen, die ihm den letzten Schluß erteilt und nach deren Ableistung er auf Grund einer Prüfung als fertig ausgebildeter Waldfacharbeiter



Reichsminister Dr. Frick sprach vor der auswärtigen Diplomatie und Presse.

Reichsminister Dr. Frick im Gespräch mit dem ungarischen Gesandten in Berlin, Dr. Szolay, auf dem Empfangsabend des Außenpolitischen Amtes im Hotel Adlon in Berlin. Der Reichsinnenminister sprach über das Thema „Die nichtdeutschen Volksgruppen im Deutschen Reich“. (Weltbild M.)

einen festen und ständigen Arbeitsplatz im Walde erhält. Die sich auf praktische Arbeit im Walde erstreckende Lehrzeit wird durch Kurse in einem „Ausbildungslager für die deutsche Waldbarbeit“ (Waldbarbeiterlehre) unterbrochen, bei denen die Lehrlinge mit den erforderlichen praktischen und theoretischen Fertigkeiten und Kenntnissen vertraut gemacht werden. Ein solches Ausbildungslager befindet sich bereits in vielen Bezirken des Reiches. Die Ausbildung liegt in Händen von Forstbeamten und erfahrenen Hausmeistern.

Mit dem Aufbau des Waldbarbeiterberufsstandes ist fraglos für viele junge Menschen vom Lande, die demnächst die Volksschule verlassen, eine neue berufliche Möglichkeit geschaffen worden. Das gilt besonders für Söhne von Kleinlandwirten, denen später nicht ausreichend Land für eine selbstständige Aderernährung zur Verfügung steht. Diese neue Berufsmöglichkeit war bislang wenig bekannt, sie verdient es aber, im Hinblick auf den herrschenden Mangel und die damit zusammenhängenden Aussichten, ganz besonders aber mit Rücksicht auf die gesunde Berufstätigkeit, weitgehend bekannt zu werden. Genauer Auskunft über die Einstellungsbedingungen erteilt jedes staatliche Forstamt.

Ausbau des Jugendschulwesens

Richtiger Einsatz im Berufsleben besonders wichtig.

In der Sozialpolitischen Zeitschrift der deutschen Jugend, „Das Junge Deutschland“, schildert Reichsarbeitsminister Franz Selbte, wie der weitere Ausbau auf dem Gebiet des Jugendschulwesens sich vollziehen wird. Die Stärke des Jugendschulwesens zeige sich in der Behandlung der Arbeits- und Freizeitgestaltung. Seine tragenden Grundgedanken seien kompromißlos. Mit seinem Schuß vor einer Ueberbeanspruchung stehe das Jugendschulgesetz keineswegs im Widerspruch mit den Zielen des Vierjahresplanes. Als weitere, zukünftige Aufgabe nenn: der Minister die Pflicht, alle Arbeitsplätze, an denen Jugendliche beschäftigt werden, mit allen erforderlichen Hilfs- und Schutzmaßnahmen auszurüsten. Arbeiten zum Beispiel, die sitzend verrichtet werden können, dürfen besonders von Jugendlichen nicht stehend geleistet werden. Wo es irgend möglich ist, zum Beispiel beim Transport usw., seien mechanische Hilfseinrichtungen zu Hilfe zu nehmen. Besonders die weibliche Jugend bedürfe zweckvoller Schutzmaßnahmen bei der Arbeit. Auch der Arbeitsgeschwindigkeit müsse bei Beschäftigung Jugendlicher sorgfältige Aufmerksamkeit gewidmet werden. Alle diese Maßnahmen seien zu ergänzen durch sportliche Ausgiebungen und ausreichende und gesunde Ernährung. Eine der wichtigsten Maßnahmen sei der richtige Einsatz der die Schule verlassenden Jugendlichen im Berufsleben. Eine gründliche Untersuchung der körperlichen Veranlagung werde beruflichen Gefahren und gesundheitlichen Schädigungen vorbeugen.

80 Millionen für Kleinfriedlungen

Verteilung auf die Länder und Verwaltungsbezirke.

Der Reichsarbeitsminister hat weitere 80 Millionen RM für Kleinfriedlungen und Förderung der Errichtung von Kleingärten auf die Länder und Verwaltungsbezirke verteilt. Damit stehen also den Bewilligungsbehörden weiterhin ausreichende Mittel zur Weiterführung dieser Maßnahmen zur Verfügung. Das Reich hat somit einschließlich der rückliegenden Abschnitte bis jetzt für Kleinfriedlungen und Kleingärten insgesamt über 457 Millionen RM bereitgestellt.

Anträge sind wie bisher an die Gemeinden (Gemeindevverbände) oder an die Bewilligungsbehörden zu richten. Eingeführte an das Reichsarbeitsministerium zu richten, ist अवदlos.

20 000 meldeten sich zum Landdienst der HJ. Die Meldebefrist für die 14jährigen Jungen und Mädchen, die jetzt aus der Schule entlassen werden, für den Landdienst der HJ, ist bis zum 15. April verlängert worden. Bisher sind 20 000 Meldungen abgegeben worden. Zum Landdienst angenommen werden alle 14- bis 18jährigen Jungen und 14- bis 21jährigen Mädchen, die sich bei der zuständigen HJ-Dienststelle melden, ärztlich untersucht und tauglich befunden werden. Die einjährige Dienstzeit im Landdienst, die als Landarbeit lehre angerechnet wird, gilt bei den Mädchen nach den neuen Bestimmungen auch als weibliches Pflichtjahr. Die Landdienstpflichtigen erhalten Arbeitskleidung, freie Kost und freie Wohnung sowie 10 bis 30 RM Lohn monatlich. Ihre Arbeitszeit ist genau festgelegt.



Osterferien! Das war das Zauberwort für die Jugend in diesen Tagen. Besonders bezaubernd für diejenigen, die mit diesem Termin der Schule entronnen sind und gewonnener Freiheit sich erfreuen. Aber nicht lange wird es dauern, dann werden sie erkennen, wie schön und sorgenlos doch eigentlich die Schulzeit gewesen ist. Der vierzehnjährige Junge zieht sich stolz die langen Hosen an und weiß noch nicht genau, wieviel neue und ernste Pflichten er nun auf sich nimmt. Aber auch das schadet nichts, wenn er nur den Jungengeist behält, jenes frische Drauflosgehen.

Die anderen, für die die Osterferien eben nur Ferien sind, sehen den Zauber manchmal leicht getrübt durch das Wort Zeugnisse. Bieleicht können wir ihnen helfen, indem wir den Eltern nochmal klarmachen, daß seit den letzten Zeugnissen die vier ihre „Anrüchlichkeit“ verloren hat und als eine vollgültige Durchschnittsleistung anzusehen ist. Die Hauptsache ist natürlich, daß die Kinder versetzt worden sind. Und wenn sie nicht versetzt wurden, so muß es auch nicht, wenn der Vater als „zürnender Gott“ auftritt, sondern sich genau überlegt, wie er auch in einem solchen Falle seinem Kinde helfen kann. Sind die Kinder ohne eigenes Verschulden nicht vorwärts gekommen, so besteht durchaus die Möglichkeit, daß sie bei freundlicher Unterstützung und durch Stärkung ihres Selbstbewußtseins nunmehr reibungslos das Ziel der Schule erreichen. Auch gibt es Kinder, deren Begabung durchaus nicht immer in der Schule zum Ausdruck kommt. Was von fröhlicher Jugend an nicht unterstüht werden darf, ist Faulheit. Aber auch die Faulheit wird nicht mit einer gehörigen Tracht Prügel ausgetrieben, sondern dadurch, daß man die Verantwortung des faulen Kindes verschärft und in feiner Weise Lieberlichkeiten durchgehen läßt. Also liebe Eltern, denkt an eure eigene Jugend! Seid nicht zu streng! Und

nach eins, seid auch nicht zu gleichgültig. Das gefährlichste aber ist jene falsche Kinderliebe und oft auch nur Eigenliebe, die sich gegenüber einem schlechten Zeugnis den Trost sucht, das Kind sei ungerecht beurteilt worden.

Wegen der Osterzeugnisse braucht der Osterhase nun nicht gleich abgemeldet zu werden. Sind doch solche Festtage schönste Höhepunkte des Familienlebens. Und wir alle wollen uns auf das Osterfest freuen und sollten wir noch so große Bestimmungen in bezug auf das Osterweiter sein. Die Festesfreude kommt nicht vom Wetter allein, und wenn es nicht gerade Windfäden regnet, ist auch bei bedecktem Himmel der Osterspaziergang schön. Denn dieser Spaziergang ist wichtig. Einmal gehört er zu unserer Ausspannung und zum anderen müssen ja die neuen Kleider gezeigt werden. Warum sollen sich die Frauen nicht ein wenig bestaunen lassen, haben die Männer ja selbst ihre Freude daran. Wenn die Natur beginnt, sich in einen Garten zu verwandeln, dann wollen die Frauen als Blumen darin spazieren gehen.

Man darf wohl sagen, daß sich Fragebogen keiner besonderen Beliebtheit erfreuen und nichtamtliche Stellen legen oft eine Witzbegier zutage, deren Zweck nicht immer einzusehen ist. Ein Fragebogen aber ist von größter Wichtigkeit, das ist der Fragebogen, der zur Unterlage der kommenden Volkszählung dient. Der blutige Sale kann nur fragen, warum so oft gezählt wird. Aber die genaue Volkszählung bildet die Grundlage für zahlreiche Gesetze, die zu unserem Wohle erlassen werden, denn nur die genaue Kenntnis der Struktur unseres Volkes auf allen Gebieten ermöglicht die Führung die gerechteste Auswägung der gegenseitigen Interessen. Darum ist es die Pflicht eines jeden Volksgenossen, dieses gewaltige Zählwerk zu unterstützen, für das sich 750 000 ehrenamtliche Helfer einsehen. Für die Ordnung unseres Gemeinschaftslebens ist diese Zählung von größter Bedeutung. Man möchte sagen, daß hier in aller Stille etwas geschieht, dessen Wert sich gar nicht so leicht ermessen läßt. Jeder einzelne von uns genießt die Vorteile dieser Zählung, denn die Auswertung der Ergebnisse umfaßt schließlich das gesamte Leben der Gemeinschaft. Noch ist es aber nicht so weit. Erst am 17. Mai werden wir gezählt. Das heißt, wenn man bedenkt, daß nunmehr zum erstenmal das großdeutsche Reich bei dieser Zählung erfasst wird, bedeutet das eine nur kurze Vor-

beretungsbearbeit. Diese Zählung wird Aufschluß geben über alles, was uns an der Struktur des großdeutschen Volkes interessiert. Mellior.

if. Herzlicher Beifall — durch Rundfunk. Die Frau eines Balkfängers in Grönland, Hunderte von Kilometern von jeder menschlichen Siedlung entfernt, sandte an die Kurzwellenstation von Bergen in Norwegen einen Hilferuf um ärztlichen Beistand, da sie ein Kind erwartete. Frau Ljung, eine Ärztin in Bergen, gab daraufhin über den Kurzwellensender die erforderlichen Anweisungen und Ratsschläge. Der besorgte Vater konnte jetzt zurückmelden: „Mutter und Kind sind wohl!“

Pillen zum Lachen!

Das Wunder.

Im Deutschen Museum steht das Modell der Cheops-Pyramide. Wenn man auf einen Knopf drückt, verflucht ein Viertel des Modells und man kann die Königsgräber und die Gänge im Innern sehen. Sprachlos steht ein Ehepaar vor diesem Wunder. Bismal haben sie schon auf den Knopf gedrückt, und jedesmal treten die Gänge und die Königsgräber herpor.

„Wunderbar“, entringt es sich darauf dem Mann, „diese hochentwickelte Technik des Altertums! Wie die alten Ägypter das bloß fertigtgebracht haben!“

„Ich kenne Richard Windig so gut wie meine Brief-tasche.“

„Ein so inhaltloser Mensch ist das?“

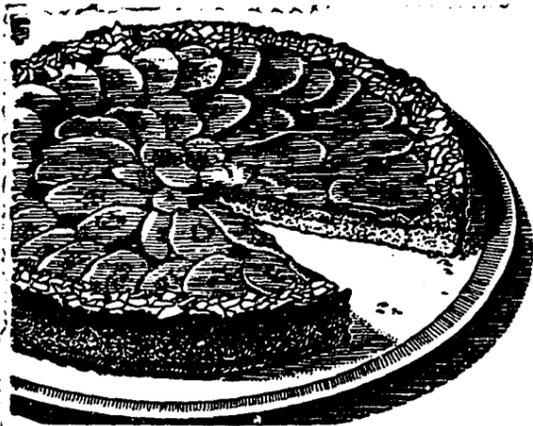
„Ich habe in selbstloser Weise mitgeholfen, das Problem des Autoverkehrs zu lösen.“

„Wieso?“

„Ich habe meinen Wagen verkauft!“

(Berliner Illustrirte Zeitung.)

„Sie leiden an Verdauungsstörungen, Herr Nummer? Trinken Sie jeden Morgen ein Glas heißes Wasser!“ „Das tue ich längst. Herr Doktor, aber meine Frau nennt es Kaffee.“



Zu Ostern eine Überraschung: mit Dr. Oetker- Erzeugnissen

Backen Sie einmal die feine Bananentorte!

Leig: 150 g Weizenmehl,
3 g (1 gest. Teel.) Dr. Oetker „Badin“,
65 g Zucker,
1 Päckchen Dr. Oetker Vanillinzucker,
1 Ei,
65 g Butter (Margarine) oder Schmalz.
Belag: 1 gehäufte Eßl. Marmelade,
250-300 g Bananen,
1/2 Päckchen Dr. Oetker Götterspeise mit
Zucker, Pfirsich- od. Zitronen-Geschmack,
1/4 l Wasser.
Decorierung: Haselnußkerne oder
abgezogene Mandeln.

Mehl und „Badin“ werden gemischt und auf ein Backblech (Tischplatte) gestrichen. In die Mitte wird eine Vertiefung eingedrückt. Zucker, Vanillinzucker und Ei werden hineingegeben und mit einem Teil des Mehles zu einem dicken Brei verrührt. Dann gibt man die in Stücke geschnittene, kalte Butter (Schmalz) darauf, bedeckt sie mit Mehl und rechnet von der Mitte aus alle Zutaten schnell zu einem glatten Teig. Man rollt 1/4 des Teiges auf dem Boden einer Springform aus; von dem Rest formt man eine Rolle, legt sie als Rand auf den Tortenboden und drückt sie an die Form. Backzeit: 15-20 Minuten bei guter Mithilfe.
Den ausgehüllten Boden bestreicht man mit der Marmelade und legt die abgezogenen, in Scheiben geschnittenen Bananen darauf. Das halbe Päckchen Götterspeise wird nach Vorstreifen in 1/4 l Wasser aufgelöst und kalt gestellt. Wenn die Speise anfängt steif zu werden, wird sie auf den Tortenboden gegeben. Damit der Guss schnittfest wird, muß die Torte recht kalt gestellt werden. Zur Decorierung streut man die in Scheiben geschnittenen Haselnußkerne oder Mandeln auf dem Rand der Torte.
Bitte ausschneiden!

An die Jungen und Jungmannen in meinem Befehlsbereich „Ost“

Deutsche Jungen! Ihr habt das Glück, in ein weitgeschichtliches Zeitalter hineingeboren zu sein; Ihr ward und seid im empfänglichsten und begeisterungsfähigsten Alter Zeugen der Tat eines Mannes, der Weltgeschichte machte, indem er Großdeutschland schuf.

Dem Führer fliegen aller Herzen zu! Er ist Euer und unser aller Beispiel und Vorbild!

Deutsche Jungen, laßt die Beispiel in seiner ganzen Eindringlichkeit auf Euch wirken, werdet Tatmenschen, die von innerer Begeisterung getragen, ihr ganzes Können, Wissen und Wollen Führer und Volk weihen. Stattet damit Führer und Volk Euren Dank ab!

Tatmenschen! Sind es nicht vor allem die Männer, die in kühnem Blontertum etwas nicht alltägliches auf sich nehmen, Männer, die unerforschte Meere und Welten durchstreifen und dem Adler gleich, den Luftraum bezwingen. Sind nicht Namen wie Wilkenthal, Böcke, Richtigsofen zu festen Begriffen von Tatmenschen geworden, haben nicht solche Männer darüber hinaus durch ihren Einsatz in der Hölle der Materialschlachten des Weltkrieges den Luftraum gegen jede Ueberlegenheit freigezämpft und der schwer ringenden Erdtruppe die Möglichkeit zum Widerstand gegeben.

Zeigt nicht auch heute die deutsche Fliegerei Namen und Personen in großer Zahl, vor deren Leistungen wir alle mit innerer Ergriffenheit stehen und deren Können und Wagemut die Welt bestaunt.

Solche Männer der Tat brauchen wir Flieger, wie keine andere Einrichtung des Staates oder anderer Beherrschungsstelle.

Deutsche Jungen und Jungmannen!

Wer das Herz auf dem rechten Fleck hat, — wer seinem Vaterland in vorderster Front und entscheidend dienen will — wer Deutschlands Grenzen vor jedem frechen Ueberfall schützen und der Heimat die Segnung friedlicher Entwicklung erhalten will —

Der werde Flieger!

Flieger in der besten Luftwaffe der Welt!

In der Luftwaffe unseres Generalfeldmarschalls
Hermann Göring!

geg.: Rehekring,
General der Flieger,
Chef der Luftflotte 1 und Befehlshaber Ost.

Von der Schule

Für die neue Aufbauschule zur Vorbildung für den Lehrerberuf waren von der hiesigen Schule 2 abgehende Mittelschüler und 2 Volksschüler gemeldet worden, eine verhältnismäßig große Zahl. Die Jungen wurden in der Zeit vom 27. bis 31. März mit allen übrigen des Regierungsbezirks Potsdam (insgesamt 96) in Meiseberg bei Gransee in einem Auswahlkammer geprüft. Trotz der hohen Anforderungen — 29 Jungen wurden ausgeschieden! — haben alle 4 hiesigen Jungen die Prüfung bestanden. Sie werden voraussichtlich Anfang Mai an die neu einzurichtende Aufbauschule kommen. Die Ausbildung und der Unterhalt an dieser Schule sind weitgehend frei.

Bezugscheine für Speisefette

für die Monate April, Mai, Juni 1939

werden am Donnerstag, dem 6. April in der Zeit von 7—13 Uhr im Rathaus, Zimmer Nr. 2, ausgegeben.

Es wird dringend gebeten, die angegebene Zeit einzuhalten. Verdienstscheine, Rentenbescheide und rote Abhebungskarten sind mitzubringen. Wer seine Karten nicht selbst abholen kann, muß seinem Beauftragten eine schriftliche Vollmacht geben.

Kindern werden keine Scheine ausgehändigt.

Fehrbellin, den 31. März 1939.

Der Bürgermeister.

1 Arbeiter u. 1 Arbeiterin

in Dauerstellung sofort gesucht.

Bergerbrauerei Fehrbellin.

Auch kleine Anzeigen finden Beachtung!

Bäckerei-Jubiläum

Am 1. April 1889 übernahm der Bäckermeister Edmund Menke die schon seit einer langen Reihe von Jahren bestehende Bäckerei in der Berlinerstraße. Nach 30-jähriger Tätigkeit überließ er den Bäckereibetrieb seiner Tochter Margarete, die einige Jahre später den Bäckermeister Pfeiffer heiratete, der nach wenigen Jahren verstarb. Das Geschäft befand sich am 1. April 1939 ununterbrochen im Besitz einer Familie, die dasselbe mit Hilfe eines tüchtigen Meisters immer auf gleicher Höhe gehalten hat. Derartige Wünsche für eine weitere gedeihliche Entwicklung des Betriebes.

Milchengener Hühnerdiebstahl

In einem Grundstück der Berlinerstraße versuchten Eindringlinge sich der Hühner des Hausbesizers zu bemächtigen. In der Nacht vom 28. bis zum 29. März, in aller Herrgottsfrühe, so gegen 4 Uhr war der Hühnerliebhaber auf ungewöhnlichem Wege durch den Garten über die Mauer in den Hühnerhof gelangt. Hier wurde die Hühnerklappe, die den Zugang zum Hühnerstall bildet, abgerissen und in der Gang zum Stall schöne, goldig glänzende Gerstenkörner gestreut, um die Hühner herauszulocken. Die Hühner reagierten aber nicht darauf. Jetzt ging der „edle“ Hühnerfreund auf den Vorderhof, riß die Türkrumpe heraus und drang in den Stall ein, um die Hühner zu greifen. Das ging aber nicht so ruhig ab, wie der Dieb wohl angenommen hatte. Die Hühner krakelten ganz erbärmlich. Von dieser lauten Krakelei erwachte die Tochter des Hauses. Resolut sprang sie aus dem Bett, machte Licht auf dem Flur, so daß ein heller Lichtschein den Hof erleuchtete. Blühschnell enteilten die oder der Hühnerdieb auf dem gekonnten Weg ohne Beute mitzunehmen. Also Hühnerbesitzer, sichert eure Ställe durch feste Schlösser.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Walter Ewald
Druck und Verlag Walter Ewald, sämtlich Fehrbellin
D. U. N. 39: 872. Zur Zeit in Preisliste Nr. 5 gültig

Osthavelländischer Bauerntag

In Anwesenheit von Vertretern der Partei und ihrer Gliederungen, des Staates, der Behörden, zahlreiche ehrenamtlicher Mitarbeiter des Reichsnährstandes und vieler Gäste wurde im Potsdamer Kongresshaus der diesjährige Kreisbauerntag der Kreisbauernschaften Osthavelland und Potsdam durchgeführt.

In seinen Begrüßungsworten ging Oberbürgermeister Friedrichs des näheren auf die einzigartige Landwirtschaft Osthavelland ein und gab seiner besonderen Freude darüber Ausdruck, ein größeres Erbhofbauerntum in den regionalen Grenzen der Stadt Potsdam zu besitzen, dessen guter und treuer Beschützer er stets sein werde. Nach weiteren Referaten handigte zum Schluß der Tagung Kreisbauernführer // Untersturmführer Albert Cebel 42 Bandarbeiterlehrlingen nach beendeter Lehrzeit in feierlicher Weise die Abschlußzeugnisse aus. Er gab anschließend einen Leistungsbericht über die zurückliegende Zeit im Kreise Osthavelland und wies nach, daß das Bauerntum in diesem Kreise pflichtgetreu sein gutes Ziel zur Durchführung der gestellten Aufgaben beigetragen habe.

Der Tagung schloß sich ein fröhliches Wochenende für Stadt und Land an, an dem die Einwohnerschaft der Kreise Osthavelland und Potsdam herzlichen Anteil nahm.

Mächtige Umschau

Königsberg (Nrn.). Fröhe Jugend am Röhre-

Stundenplan

der Zentralberufsschule Fehrbellin
für das Sommerhalbjahr 1939.

Montag: Baugewerbe 7—12 1/2 Uhr,

Dienstag: 1. Kaufmännische Berufe 7—12 1/2 Uhr,
2. Landwädchen (aus Bengke, Brunne, Beglu, Kartwiese, Dechtow und Larnow),
Oberstufe 7—11 Uhr,

Mittwoch: Mädchen aus Fehrbellin
1. Unterstufe 7—12 1/2 Uhr,
2. Oberstufe 8—13 1/2 Uhr,

Donnerstag: Bauern: 1. Unterstufe 7—11 Uhr,
2. Oberstufe 7—11 Uhr,

Freitags: 1. Bandmädchen: Unterstufe 7—11 Uhr,
2. Metallgewerbe 8—13 1/2 Uhr.

Der Unterricht beginnt am Mittwoch, dem 12. April, für die Bauern und Bandmädchen am Dienstag, dem 25. April 1939.

Fehrbellin, den 3. April 1939.

Der Bürgermeister.

le e. Auch in diesem Jahre wird das nun schon für die Pimpfe des Königsberger Kreises zur Tradition geordnete Jungbannlager am Röhresee durchgeführt werden. Bereits in diesen Tagen werden von den Fähnleinführern die Jungen ausgesucht, die des unvergeßlichen Erlebnis in froher Lagergemeinschaft mit 500 Jungen aus dem ganzen Kreis teilhaftig werden sollen. Neben diesem Lager führt der Jungbann noch eine Fahrt nach Ostpreußen durch. Außerdem sind mehrere Großfahrten in die schönsten Teile Deutschlands vorgesehen.

Templin. Errichtung einer Mittelschule. Die bisherigen gehobenen Klassen der Städtischen Volksschule sind mit dem 1. April in eine Mittelschule umgewandelt worden. Templin besitzt das Joachimsthäler Gymnasium, dem man gern einen Oberschulzug angefügt hätte. Diesem Wunsch ist jedoch nicht Folge gegeben worden. Daraufhin beschloß man die Gründung einer Mittelschule.

Cottbus. Dank des Führers. Dem Justizobermachtmeister Paul Strale von der hiesigen Staatsanwaltschaft, der wegen Erreichung der Altersgrenze nach einer Dienstzeit von mehr als 43 Jahren in den Ruhestand getreten ist, wurde vom Staatsanwalt in Gegenwart der Befolgenschaft eine Urkunde überreicht, durch die im Namen des Führers dessen Dank für die dem deutschen Volke geleisteten treuen Dienste ausgesprochen wurde. Die Befolgenschaft erfreute den verdienten Beamten mit einem Geschenk.

Guben. Bierzweijähriges Mädel verbrannt. In Groß-Drenzig brannte das Gehöft der Witwe Martha Wittchen ab. Das Feuer vernichtete nicht nur das ganze Anwesen, sondern es fiel ihm auch noch ein junges Menschenleben zum Opfer. Die 14-jährige Tochter Gertrud verbrachte die Nacht im Ziegenstall, um bei der Hitze, die Junge geworfen hatte, zu wachen. Es ist anzunehmen, daß das Mädchen einschloß und die zur Beleuchtung mitgenommene Petroleumlampe den Brand verursacht hat.

Wriezen. 55-jähriges Buchdruckerjubiläum. Der hiesige Buchdruckerbesitzer und Verleger des „Oberbarnimischen Wochenblattes“, Otto Sattler, konnte am 1. April sein 55-jähriges Berufsjubiläum begehen. Er hat das „Oberbarnimische Wochenblatt“ zu einem beliebigen Heimatblatt ausgebaut und erfreut sich im Kreise seiner Berufskameraden allgemeiner Wertschätzung.

Neu-Ventischen. Explosion in einer Waschküche. In der Waschküche eines Wohnhauses kam es hier zu einer schweren Explosion. Anscheinend hatten sich irgendwo Gase gesammelt, die beim Feueranmachen explodierten, so daß die Tür der Waschküche herausgerissen wurde und auch sonst Schäden an Wand und Fenstern entstanden. Die in der Küche beschäftigte Frau erlitt durch die Stichflamme schwere Verbrennungen.

Aus dem Gerichtssaal

Wegen Amtsunterschlagung verurteilt

Von der Großen Strafkammer des Landgerichts Landsberg (Barthe) wurde der 26 Jahre alte Paul Borchert aus Bietzen wegen schwerer Amtsunterschlagung in Tateinheit mit schwerer Urkundenfälschung zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hat in seiner Eigenschaft als Hilfspostbote an seinen Bestellungen auch Zahlungen entgegengenommen und in zwei Fällen geringfügige Unterschlagungen im Betrage von 17 Mark begangen.

Zuchthaus für einen Volksschädling

Nach zweitägiger Verhandlungsbauer verurteilte das Berliner Schwurgericht am Donnerstag die 50 Jahre alte Hedwig Hämmerling aus Hohenneudorf wegen gewerbsmäßiger Alkoholkonsumtion in mehreren Fällen zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust. Der 39-jährige Otto Bernau aus Spanbau erhielt wegen gewerbsmäßiger Beihilfe zur Abtreibung zwei Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust.

Salat

laufend zu haben bei
Gärtnerei Wolter.

Schlafstelle

für einzelnen Herren sofort
gesucht. Meldungen an die
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Fahrräder m. Treilstrahlern

Freilauf 290 m. Muffenstrg. 379
u. Räder, Halballen, ...
Olympia-Ballonräder od. Halballen,
Aubermuffen, Dynamo, Lichtanlage
5 und Zubehör. F. und S. Frei 579
Lauf für Herren und Damen 57
Arzono-Räder 65.
Sporträder, farbenfreud. 55., 62.
Nähmaschinen 125., 142.

Kinderwagen

34,50, Korbbg. 40
Wochenendwag. 12
Puppenwagen
Puppen-Sportwag.
MACHNOW
G.m.b.H.
BERLIN, jetzt Weinmeisterstr. 8
Ecke Neue Schönhauser
Katalog gratis

Osterkarten

empfiehlt

Ewalds Buchhandlung.